

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXXII.

Leipzig, Freitag den 12. Januar 1894.

№ 4.

Organisatorische Anregungen.

(Schluß.)

Wenn bisher schon bedeutende Mühen und Kosten aufgewendet wurden, die Mitglieder des Verbandes zu verstärken, so hat es doch fast den Anschein, als würden beim Austritt und Ausschluß bisheriger Mitglieder alle zweckdienlich erscheinenden Bemühungen, dies zu hintertreiben, unterlassen. Wie oft dürfte es möglich sein, z. B. Restanten vor dem drohenden Ausschluß zu retten, wenn ältere, befreundete Mitglieder oder Vorstandspersonen mit dem Restanten wohlwollend die Angelegenheit prüfen und beraten würden und in rücksichtsvoller Weise selbst mehrmals zur baldigen Begleichung der Reste aufforderten. Hierbei wird gewiß so manche Unterlassungssünde begangen; denn es ließe sich, wenn es stets gelänge, die geeigneten Mittel rechtzeitig in Anwendung zu bringen, sicher eine beträchtliche Anzahl Kollegen dem Verbandsverbande mehr erhalten, die jetzt dem Ausschluß oder Austritte verfallen. Schon das Restieren nur eines Beitrages ist oftmals der Anfang eines Ausschlusses. Da von den meist vielbeschäftigten Vereinsbeamten nicht alles verlangt werden kann, sollten es sich die Druckereikassierer und die Gassenkollegen angelegen sein lassen, einen solchen Kollegen an seine Pflichten gegenüber dem Verband eindringlich zu erinnern. Ein freundliches, rechtzeitiges Zureden fruchtet wohl in den meisten Fällen. Bei Familienereignissen und sonstigen Ausnahmen wird ja ohnehin durch den Vorstand entsprechend lange Stundung zugestanden werden.

Die obligatorische Einführung des Correspondenten hat jetzt mehr als je Aussicht auf Annahme; die nächste Generalversammlung wird ihr schwerlich aus dem Wege gehen können. Sonderbar ist es allerdings, daß gerade die Buchdrucker in ihrer Mehrheit noch nicht von dem Nutzen eines wirklich allgemein verbreiteten Organs überzeugt sind. Durch regelmäßige Zustellung der Nummern des Correspondenten an jedes einzelne Mitglied würde sich eine Erhöhung des Wochenbeitrages um 5 Pf. als notwendig erweisen, vielleicht aber auch nicht (?); dieser kleine Betrag wird übrigens schon jetzt in verschiedenen Teilen des Verbandes hierfür erhoben. Aber welche Wirkung die plötzlich auf mindestens 16 000 bis 18 000 Exemplare erhöhte Auflage hervorrufen würde, das kann sich jeder leicht klar machen. Schon das bestimmte zu erwartende vermehrte Inferieren würde die Mehrkosten bedeutend mindern. Da der Verband alljährlich Tausende von Mark für Agitationsreifen und -Reden ausgibt, darf es uns auch gar nicht so schlimm erscheinen, eventuell einen Zuschuß zu den Druckkosten des Correspondenten aus der Verbandskasse zu gewähren, zumal dies ja auch schon früher geschehen mußte und weil eben auch der Correspondent selbst ein ständiger, unablässiger Agitator ist, der auch an Orte und in Druckereien

kommt, in die ein Agitationsredner nicht gelangt. Die baldige obligatorische Einführung des Correspondenten für alle Verbandsmitglieder ist also höchst wünschenswert.

Der mit beendeter Liquidation der J. R. K. verbleibende Ueberschuß wird jedenfalls fast vollständig der Verbandskasse zugewiesen werden können. Eine abgeforderte Verwaltung des zu überweisenden Fonds oder wenigstens seines größten Teiles dürfte Weisfall finden. Zerlegen wir diese Summe in zwei Teile, welche je einen festen Grundstock, einen Reservefonds für die Krankheits- und Invaliditäts-Abteilung des Verbandes bilden sollen. Das Kapital müßte erst dann angegriffen werden dürfen, wenn es eine Höhe erreicht hätte, die es gestattete, den Beitrag ein wenig zu ermäßigen. Die Zinsen dagegen sollten nur in dem Falle zur Bestreitung laufender Ausgaben verwandt werden können, sobald die regelmäßigen Beiträge hierfür nicht ganz ausreichen würden. Die Verwirklichung dieser oder einer ähnlichen Idee würde den Wert des Verbandes gewaltig stärken helfen und diejenigen Gemüter, welche infolge des Liquidationsbeschlusses der J. R. K. besorgt und ängstlich wurden, sicherlich beruhigen; aber auch agitatorisch könnte diese Einrichtung vorteilhaft ausgenutzt werden. Hat der Verband schon jetzt ein ganzes Jahr und länger alle Ausgaben, welche sich aus der Unterstützung seiner Kranken und Invaliden ergaben, prompt bestreiten können, so wird er dies wohl auch ebenso zuverlässig in der nächsten Zeit ausführen können und deshalb ohne jede Schädigung den Ueberschuß der J. R. K. oder dessen größten Teil als Reservefonds zurücklegen in der Lage sein. Allerdings weist der Abschluß der Verbandskasse für das zweite Quartal d. J. nach, daß die Einnahmen die Ausgaben nur um annähernd 1000 Mark überstiegen (bei einem Kassenbestande von fast 65 000 Mark!), ein Verhältnis, das sich im dritten Vierteljahre noch verschlechtern dürfte; das Winterhalbjahr bessert jedoch erfahrungsgemäß die Kassengebarung. Da also allem Anscheine nach die gewöhnlichen Ausgaben der Verbandskasse auch in Zukunft aus den Beiträgen vollständig werden bestritten werden können, so erweist sich umso mehr eine Festlegung des Ueberschlusses der J. R. K. durchaus nicht als unangebracht, sondern im Gegenteil als vorteilhaft und beruhigend.

Den hier und da zu tage tretenden flauen Versammlungsbesuch sollte man u. a. auch durch Vorträge technischen, unterhaltenden und wissenschaftlichen Inhaltes zu heben versuchen, Vorträge, welche im allgemeinen viel zu selten die Tagesordnungen interessanter zu gestalten für passend erachtet werden. Mit Vortheil würden hierzu geeignete Kollegen vor den Berufsrednern möglichst vorzuziehen sein, weil erstere es zumeist als Ehrensache und nicht als Gelderwerb betrachten werden, vor ihresgleichen zu sprechen und sich gleichzeitig in der Redekunst vervollkommen können; auch

wird einem Berufsgenossen lieber zugehört. — Strenges Vermeiden persönlicher Streitfragen und das Bestreben, die Verbandsangelegenheiten mit sachlicher Ruhe zu behandeln, werden außerdem die Versammlungskloffe füllen und das Vereinsleben heben helfen.

Aus Anlaß eines seinerzeit im Correspondenten erwähnten Vorkommnisses sei noch die Frage gestellt, ob nicht solche Mitglieder, welche die Verbandskasse betrügerisch schädigten, angehalten werden, event. gerichtlich, verursachte Fehlbeträge zu decken.

Die hier niedergelegten Anregungen und Vorschläge mögen dazu beitragen, die besprochenen Zustände zu verbessern und vollkommener zu gestalten, zum Heile der Kollegenschaft.

Berlin.

Mit einigen Punkten des Artikels sind wir nicht einverstanden und kommen vielleicht noch darauf zurück. Red.

v. Elm contra Bebel in Sachen Gewerkschaftsbewegung.

Die Gewerkschaftsdebatte auf dem Kölner Parteitage hatte eine Auseinandersetzung zwischen den Herren v. Elm und Bebel im Berliner Vorwärts im Gefolge, die damit ein unnatürliches Ende fand, daß der Vorwärts Bebel das Schlusswort verstattete und einen darauf eingeleiteten Erwidlungsartikel v. Elms ablehnte mit dem Räte, denselben der Gewerkschaftspresse zuzuwenden. v. Elm sendet nun den Gewerkschaftsblättern das Manuskript zu und gern bringen wir den sachlichen Aufsatz mit unwesentlichen Kürzungen zur Kenntnis unserer geehrten Leser.

v. Elm auf Bebels Schlusswort.

Bebel ist der Meinung, daß unsre bürgerliche Entwicklung einen Charakter annimmt, der die Gewerkschaftskämpfe mehr und mehr in die zweite Linie drängt und den politischen Kampf für die Umgestaltung der Gesellschaft von Grund aus in die erste Linie. Zur Bekräftigung seiner auf dem Kölner Parteitag ausgesprochenen Meinung, daß der Gewerkschaftsbewegung mit der wachsenden Kapitalkonzentration ein Lebensfaden nach dem andern zerschnitten werde, führt Bebel u. a. auch den auf Antrag der Delegierten Australiens und der Vereinigten Staaten auf dem Züricher Kongresse gefassten Beschluß an.

Bebel gibt die dort beschlossene Aufforderung an die Arbeiter der beiden Länder wie folgt wieder:

„Große sozialistische Arbeiterparteien zu organisieren, weil die Entwicklung des Kapitalismus in diesen Ländern ein Stadium erreicht hat, bei dem die rein ökonomische Organisation der Arbeiter absolut ohnmächtig wird.“

Ich bemerke hierzu:

1. Zeigt der englische Originaltext der Resolution eine sprachlich mangelhafte Abfassung,
2. ist die deutsche Uebersetzung mehrfach inkorrekt,
3. hat nun Bebel diese Uebersetzung wieder nach seinen Bedürfnissen „redigiert“.

Der erste für uns wesentlich in betracht kommende Absatz der Resolution lautet übersetzt nach dem englischen Originaltexte, was speziell Amerika und Australien betrifft:

„In Erwägung, daß die Entwicklung des Kapitalismus in jenen großen Ländern einen Punkt erreicht hat, wo die rein wirtschaftliche Organisation bald unbedingt machtlos werden muß, wenn dieselbe

nicht durch unabhängige politische Aktion auf der Basis der internationalen sozialistischen Bewegung ergänzt wird. (In der deutschen Uebersetzung wird supplemented — ergänzt — irrtümlich mit „erfüllt“ wiedergegeben, was doch wohl etwas sehr verschiedenes ist.)

Ist nun etwa in dem angeführten Wortlaute gesagt, daß die Gewerkschaftsorganisation als solche schlechthin absolut ohnmächtig wird oder ist? Nein, sie wird nur dann absolut machtlos, wenn sie nicht durch die politische Bewegung ergänzt wird. Das ist aber doch ganz etwas anderes als was Bebel in Köln ausgesprochen und was er aus der vom Züricher Kongreß angenommenen Resolution gemacht hat. Bebel nimmt einfach den Schlußsatz der Resolution, die Aufforderung zur Gründung großer sozialistischer Arbeiterparteien, begründet denselben durch die erste Hälfte des Vortrages und läßt die bestimmende zweite Hälfte desselben sowie den ganzen übrigen Teil der Resolution, auch die Aufforderung an die amerikanischen und australischen Arbeiter, sich den Nutzen (benefit) nicht entgehen zu lassen, mit den Gewerkschaften Europas in direkte Verbindung zu treten, einfach unter den Tisch fallen.

Der Züricher Kongreß hat sich durchaus nicht auf den Boden gestellt, den Bebel in Köln eingenommen hat. Im Gegenteil man lese nur einmal Punkt 8 der Resolution über die nationale und internationale Organisation der Gewerkschaften:

„Der Kongreß erklärt, daß die industriellen, landwirtschaftlichen und maritimen Arbeiter die Obliegenheit haben, die Arbeiter aller Organisationen ohne Unterschied der Rasse und der Berufe zu einer kompakten Masse zu gruppieren, um für die politische Tätigkeit, im Kampfe gegen den Kapitalismus eine genügende Macht zu besitzen, um die vollständige Emanzipation des Proletariats zu sichern.“

Schälen wir aus beiden Resolutionen einmal den Grundgedanken heraus, so heißt es: Die gewerkschaftliche Bewegung ist machtlos ohne die politische und umgekehrt ist die politische Bewegung ebenso machtlos ohne die gewerkschaftliche.

Das ist die Quintessenz der Beschlüsse des Züricher Kongresses, nichts anderes.

Der Züricher Kongreß hat auch noch in anderen Beschlüssen die Bedeutung der Gewerkschaften gewürdigt. Bezüglich Maßregeln zur internationalen Durchführung des Achtkundentages erklärt der Kongreß im Schlußsatze der einstimmig angenommenen Resolution: „Die Gewerkschaftsorganisation der Arbeiter hat den außerpolitischen freien Kampf mit dem Unternehmertum für den Achtkundentag zu führen, um dadurch der gesetzlichen Einführung des Achtkundentages für die ganze Arbeiterklasse den Weg zu bereiten.“

Ohne Gewerkschaften kein Arbeiterschutz, ohne sie keine achtkundige Arbeitszeit! Sind das absolut ohnmächtige, machtlose Institutionen, die eine derartige Aufgabe zu erfüllen haben?

Nun führt Bebel Aussprüche von John Burns und Jules Guesde ins Feld, durch welche er allerdings beweist, daß diese ähnlichen Anschauungen huldigen wie er — weiter aber doch nichts!

Weder John Burns noch Jules Guesde haben namens der Partei oder gar namens der organisierten Arbeiter Englands und Frankreichs gesprochen; sie sprachen lediglich ihre Privatmeinung aus. Die Mehrzahl der organisierten Arbeiter, namentlich der englischen, ist aber anderer Meinung.

Der Sieg der englischen Kohlenarbeiter beweist für Bebel nichts, „eine Schwalbe macht keinen Sommer“. Vieles von dem, was er über den englischen Kohlenarbeiterfreit sagt, ist vollständig richtig. Die gute Organisation, die Sympathie des Publikums, der Einfluß der englischen Arbeiter auf das Parlament, sind, wie er ganz richtig ausführt, die Ursachen des Erfolges.

Aber ist denn das alles den englischen Arbeitern geschenkt worden, haben sich dieselben diese günstige Position nicht ebenfalls erst in harten, schweren Kämpfen erringen müssen? Man braucht doch nur oberflächlich die Geschichte der englischen Trades-Unions zu kennen, um sich darüber klar zu werden, welche gewaltige Schwierigkeiten auch dort für die Arbeiter zu überwinden waren, bevor sie die einflußreiche Stellung erlangen, welche sie heute einnehmen. Es gab doch auch in England einmal eine Zeit, wo die englischen Trades-Unions ihrem Ausbentertum genau so machtlos gegenüberstanden wie in dem gegenwärtig wirtschaftlich noch lange nicht so weit entwickelten Deutschland die heutigen Gewerkschaftsorganisationen.

Genau, diverse Umstände waren für die englischen Arbeiter günstig. Die schnelle Entwicklung der Industrie, die Beherrschung des Weltmarktes, die England für lange Zeit ausübte, kam den dortigen Arbeitern wesentlich zu statten bei Ausgestaltung ihrer Organisation. Dafür haben wir Deutsche einen wesentlichen Vorprung vor den Engländern; diese mußten durch langjährige Kämpfe, durch viel bittere Erfahrungen lernen — wir haben deren ganze reiche Erfahrung

vor uns. Die Fehler, welche jene gemacht, müssen von uns doch nicht nachgemacht werden. Wir können dieselben vermeiden, wenn wir wollen.

Die Schwierigkeiten, welche bisher in Deutschland der Entwicklung der Gewerkschaften im Wege standen, schildert Bebel sehr richtig. Aber wo wir klar erkennen, was uns hemmt, sollten wir dort nicht mit um so größerer Energie untre ganze Kraft auf diesen Punkt konzentrieren, um die uns entgegen stehenden Hemmnisse zu besiegen?

Deutschland entwickelt sich mehr und mehr zum Industriestaate. Der starre Militarismus aber hemmt die Industrie. Immer neue Millionen fordert der Militärmoloch zum Opfer. Ganze Industrien werden unter staatliche Kontrolle gepreßt. Immer unerträglicher werden die Zustände für Arbeiter und Mittelstand. Alle Kräfte sind gelähmt. Wer weiß, in wie kurzer Zeit ein größerer wirtschaftlicher Zusammenbruch erfolgen wird. Aber kommen wird er und aus den Trümmern des Militär- und Polizeistaates wird neues Leben erblühen. Die Bahn wird frei werden für die so notwendige Organisierung der Arbeiter.

Der handwerkliche und Kleinbetrieb, in welchem 1882 noch gegen drei Viertel aller Arbeiter beschäftigt waren, wird durch die Konkurrenz des Großkapitals immer mehr erdrückt. Dasselbe Schicksal trifft den kleinen Bauernstand. Die ins Proletariat hinabstinkenden Kleinbürger und Kleinbauern vermehren die Reihen des Proletariats. Sie sind von Stunde an unsere Mitkämpfer. Die Kapitalkonzentration bewirkt somit eine Stärkung unserer Kolonnen, keine Schwächung derselben. Die Gewerkschaften Englands sind trotz Krisen, trotz Kapitalkonzentration erstarkt.

1824 wurde den englischen Arbeitern das Koalitionsrecht gewährt. Aber schon in den nächsten Jahren wurden wieder Gesetze erlassen, durch welche dasselbe nahezu wieder aufgehoben wurde. 1843 wurden noch sechs bei einer größeren Arbeitseinstellung in Dorchester beteiligte Arbeiter zu siebenjähriger Deportation verurteilt. Ein langer, harter Kampf wurde seitens der englischen Arbeiter zur Erringung völliger Koalitionsfreiheit geführt und so erklärt es sich, daß 1868 auf dem ersten Trades-Unions-Kongreß erst 118367 organisierte Arbeiter vertreten waren. Die Zahl derselben ist jetzt auf nahezu 2000000 angewachsen.

Auch in Deutschland haben sich trotz aller ungünstigen Verhältnisse die organisierten Arbeiter wesentlich vermehrt. 1877 betrug ihre Zahl 50000, heute beträgt dieselbe 250000.

Bebent man: 44 Jahre waren in England nötig, um die verhältnismäßig winzige Zahl von 118367 Arbeitern zu organisieren, so ist für uns kein Grund zur Mutlosigkeit vorhanden, wenn bei uns die Zahl der organisierten Arbeiter sich in 16 Jahren verdreifacht hat.

Das Soldatentumsgelühl der Arbeiter wächst, je mehr sich das Kapital konzentriert. Die Rücksichtnahme, welche der Arbeiter des Kleinmeisters diesem häufig entgegenbringt, hört dem Großkapitalisten gegenüber sofort auf.

Mit der Erstarkung der Organisationen wächst der Einfluß derselben auf den Staat, auf die Gesetzgebung, nicht umgekehrt, wie Genosse Bebel aus den englischen Verhältnissen zu debuzieren sucht. Ein Beispiel hierfür bietet in Deutschland die Reichsdruckerei, die heute sowohl die Buchdruckerorganisation anerkennt wie auch die von derselben festgesetzten Löhne bezahlt, was vor wenig Jahren noch nicht der Fall war.

Trübs, Ringe, Kartelle werden zwar von den Kapitalisten gebildet, aber auch dieses letzte Auskunfts-mittel derselben ist auf die Dauer nicht im stande, die Macht der gewaltigen Arbeiterorganisationen zu brechen. Die organisierten Arbeiter kommen immer mehr zu der Einsicht, daß es an der Zeit ist, die Produktion selbst in die Hand zu nehmen. In harten Kämpfen, durch andauernde Organisationsarbeit geschult, sind sie befähigt dazu. Mit den Arbeitern sympathisieren alle Nichtbesitzenden, welche wie sie unter der widersinnigen Gesellschaftsordnung leiden. Der Klassenkampf der Arbeiter erzeugt aus sich selbst heraus sozialistische Ideen und Gesühle. Der Kohlenarbeiterfreit Englands hat mehr als je ein Streik vorher die Notwendigkeit einer Umgestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse dargethan. Durch praktische Beweise wird dem Volke mehr als durch Bücher, Zeitungen und Reden die Notwendigkeit einer Aenderung aufgezeigt.

Der Anstoß zu der kommenden Revolution ist der wirtschaftliche Kampf. Jene gewaltigen Arbeitermassen, die in unbeugbarem Mute Monate lang mit Weib und Kind Hunger und Elend ertragen, sie bilden die proletarische Kampfarmee. Sie sind geschulte, erprobte Soldaten, sie haben die so notwendige Unterordnung im Kampf unter den Gesamtwillen gelernt und geübt. Ein Beschluß, ein gewaltiger Anprall und sie sind Herren der Situation.

Organisationslose Massen werden dies niemals sein. Nicht in zweiter Linie, wie Genosse Bebel meint, steht die Gewerkschaftsbewegung, sondern neben, gleichberechtigt und gleichbedeutend mit der politischen.

Hamburg.

A. von Elm.

H. Ludwigshafen a. Rh. So löblich in gewissen Dingen eine gewisse Sparsamkeit sein mag, so darf dieselbe doch keinesfalls übertrieben werden. Eine solche Uebertreibung scheint es mir zu sein, wenn Kollege H. B. (Mainz) an Stelle der regelmäßigen Gautage Bezirksvorsteher-Konferenzen einführen will. Selbstverständlich bin ich ein Gegner der kostspieligen Gautage, und der ganze Mittelrhein hat diese Gegnerschaft zum Ausdruck gebracht, indem er bereits vor elf Jahren die alljährlichen Gautage besetzte und nunmehr alle drei Jahre einen solchen abhält; die Gautage erpart dadurch ein erkleckliches Stückchen. Nichtsdestoweniger wurde auf dem Gautag in Mannheim im Jahr 1888 vom Bezirksvereine Mainz die Wiedereröffnung der jährlichen Gautage beantragt. Aus demselben Grunde läßt sich auch über die Berichtigung der Delegierten reden. Mein es dürfte kaum im Interesse der Mitglieder liegen, die Gautage ganz zu besetzten. Die bisher abgehaltenen Bezirksvorsteher-Konferenzen (zwei, soviel ich mich erinnere) waren Notbehelfe, um einen außerordentlichen Gautag überflüssig zu machen; die Abhaltung der ordentlichen Gautage ist durch das Verbandsstatut (§ 23) den Gauen zur Pflicht gemacht und läßt sich schon aus diesem Grunde nicht umgehen. Ferner sind Bezirksvorsteher-Konferenzen wohl selten in der Lage, den Willen sämtlicher Mitglieder zum Ausdruck zu bringen. Sehr oft kommt es vor, daß in einer Bezirksversammlung sich für einen Gegenstand nur eine geringe Mehrheit findet; der Bezirksvorsteher wird wohl in den meisten Fällen dieser Abstimmung gemäß in der Konferenz sich verhalten; die erhebliche Minderheit der Bezirksversammlung wird also nicht oder nur in beschränktem Maße zum Worte kommen. Man wird auch wohl kaum behaupten können, daß die Minderheit aus Mitgliedern besteht, die das Beste des Verbandes weniger im Auge haben als die die Mehrheit bildenden Kollegen. Es bliebe dann für solch einen Bezirksvorsteher nichts anderes übrig als in der Konferenz etwa drei Fünftel der auf ihn entfallenden Stimmen im Sinne der Mehrheit seines Bezirks, zwei Fünftel für die Minderheit abzugeben. Darum wohl steht der § 30 des Entwurfs zum Gaustatut nur bei außerordentlichen Vorkommnissen, in denen eine Einigung rasch erzielt werden muß, Bezirksvorsteher-Konferenzen vor. Bei Gautagen wird es einer starken Minderheit in den Bezirken meist gelingen, einen oder mehrere Vertreter ihrer Ansicht zu delegieren und dieselbe zum Ausdruck bringen zu lassen. Es ließe sich noch manches über diesen Gegenstand sagen, allein so lange eben die Gawe bestehen, wird es auch Gautage geben.

-r- Potsdam. Die Leser erinnern sich vielleicht noch des Artikels in Nr. 92 vom 11. August d. J., in welchem wir die Art und Weise gezeigten, wie ein gewisser Kollege B. Sch. (Bernhard Schmidt aus Potsdam) sich Stellung zu verschaffen suchte. Heute nun sind wir in der Lage, ein neues Stückchen von dem Herrn berichten zu können. Nachdem alle seine Versuche, durch Ueberschwemmen der hiesigen Druckereien mit Briefen der geschilberten Art, nichts fruchteten, er aber unter allen Umständen hier Stellung haben wollte, wagte er einen letzten gewaltigen Vorstoß. Die Mittel waren ihm recht, wie sie gerade zur Hand lagen und wohl den besten Erfolg versprachen. Da er selber also nach den gemachten Erfahrungen keine Aussicht auf Erfolg mehr haben konnte, suchte er mit Hilfe eines Dritten zum Ziele zu kommen und dies sollte kein geringerer sein als der — Kaiser. Dieser Allerhöchste Herr sollte ihm eine Stelle im Amtsblatte des Regierungsbezirks Potsdam verschaffen, das in der Druckerei des hiesigen Intelligenzblattes gedruckt wird. Wir sind leider nicht in der Lage, den Brief im Original wiederzugeben zu können. Der Sinn dürfte indessen kurz folgender sein: Ich habe in Potsdam gelernt, bin in allen Arbeiten bewandert und habe drei Jahre beim Militär gedient. In einem Streik habe ich mich niemals beteiligt. Da ich jetzt verheiratet will, aber keine Kondition habe, so bitte ich usw. usw. um gütige Berücksichtigung meines Gesuches. Als Zugumittel führte er noch an, daß sein Vater dem jetzigen Kaiser, als dieser noch Prinz war, bei Gelegenheit einer Festlichkeit in Potsdam persönlich serviert habe, dessen werde sich der Kaiser doch wahrscheinlich noch entsinnen. Sein Vater sei außerdem im Besitz des Eisernen Kreuzes und verdiene augenblicklich sehr wenig. Das letztere soll auch bei seiner Schwester der Fall sein. Er selber sei der Verzeihung nahe. Dieses Schreiben, daß sich B. Sch. von der Polizeibehörde beglaubigen (!) ließ, hatte den Erfolg, an die hiesige kgl. Regierung zur nähesten Untersuchung und Berücksichtigung zurückgeschickt zu werden. Diese Untersuchungen wurden denn auch in Szene gesetzt und ergaben, daß die von B. Sch. angegebenen Gründe fast durchweg falsche waren. Somit endete der (hoffentlich letzte) Versuch denn auch mit einer abschlägigen Antwort und es ist dem Herrn Sch. vorläufig unmöglich geworden, sich hier dauernd als N.-B.

niederzulassen. — Interessantes bietet dieser Fall für uns noch insoweit, als er sich gegen das hiesige Intelligenzblatt (Hayns Erben) richtet, die Hochburg der Nivernandsmittglieder. Welche Enttötung dort ob des Geschehenen! War doch der Sitz dieser kleinen Fürsten durch diesen Fall bis in die Grundbesitz erschüttert worden. Was nun, wenn dieses Gesuch berücksichtigt wird? Einer muß „fliegen“! Wer bürgt dafür, daß dieses Gesuch nicht andere nach sich gezogen hätte und noch nach sich ziehen kann? Daß bei solchen Betrachtungen die „Fürstenlaune“ erheblich getrübt wurde, läßt sich wohl denken. Doch — glücklich ist die unheilvolle Katastrophe vorübergezogen und die Herren können wieder ruhig schlafen. Alles Solidaritätsgefühl, das ihnen im Augenblicke der Gefahr erwacht sein mag, ist wieder dahin und sie haben es nicht fertig gebracht, die vielen Überstunden vor Weisheiten zu Gunsten einiger arbeitsloser Kollegen fahren zu lassen. Und wie steht es mit ihrem Interesse für den Verband? Darüber wollen wir nicht so laut sprechen. Gilt es doch hier nicht nur Geld zu opfern, sondern auch die Person zu stellen. In einem Berichte der Bezirksversammlung Brandenburg in Nr. 68 vom 16. Juni 1893 heißt es: „Dem Beitritte der Kollegen liege ein alter silberner Nagel hindernd im Wege“. Nun, das klingt ja gerade, als ob der Richter dem zu verurteilenden Angeklagten mildernde Umstände zubilligte. Wir vertonen keineswegs die Umfassung des Herrn Faktors Silbernagel und auch nicht seine Abneigung gegen den Verband, können demselben aber keine Macht auf eine entschlossene und zielbewusste Gehilfenchaft zusprechen. Den Kollegen im Intelligenzblatt aber möchten wir ins Stammbuch schreiben: Durch Einheit zum Ziele! — Hieran anschließend geben wir einen Fall zum besten, der sich kürzlich in der Krämerischen Buchdruckerei (Inhaber Paul Brandt) ereignete. Auch hier handelte es sich wieder einmal um das patriarchalische Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Seit 25 Jahren ist dort ein Kollege beschäftigt, der den Posten des Faktors versah. Derselbe hatte nun das Unglück — Verzeihung! — befaß die Dreifigkeit, nach dieser langjährigen Thätigkeit zum ersten Male 14 Tage lang arbeitsunfähig zu werden. Aber das geht doch nicht nach der Meinung des Herrn Prinzipals, und so ließ er denn dem Faktor sagen, entweder sofort gesund zu werden oder er müsse die Stelle anderweitig besetzen. Der Kollege versuchte es denn auch mit dem Gesundwerden, da es aber absolut nicht gelingen wollte, wurde er wieder krank und mußte es über sich ergehen lassen, daß er zwar nicht auf die Straße gesetzt, aber doch zum Sieger degradiert wurde. Am Lohne wurde ihm zwar noch nicht gekürzt, aber, können wir wohl mit Recht fragen, wie lange wird es dauern, daß die Krüftung eintritt und der „Tritt“ nachfolgt? Der Kollege soll jetzt bedauern, nicht dem Verband anzugehören. Am Beitritte hinderte ihn sein hohes Alter. — In der Bewegungsfaktistik ist eine Aenderung nicht eingetreten. Von 58 hier konditionierenden Gehilfen gehören 18 dem Verbande nicht an. Lehrlinge zählen wir augenblicklich 38. Davon entfallen auf die beiden größten Druckereien Hayns Erben und Edmund Stein 6, so daß die anderen sechs Druckereien bei 26 Gehilfen 31 Lehrlinge beschäftigen. Natürlich steht Dr. Rosenbaum (Wotsdamer Nachrichten) immer oben an. Bei Gelegenheit der letzten Bezirksversammlung wurde zur Sprache gebracht, daß Herr Rosenbaum seine Lehrlinge dazu anhalte, auch des Sonntags zu arbeiten. Dies scheint der Behörde Veranlassung gegeben zu haben, nach dieser Richtung hin Nachforschungen anzustellen. Verschiedene Verbände der Lehrlinge sollen bereits stattgefunden haben und für Herrn Dr. R. sehr unangenehm ausgefallen sein. In der Druckerei des Herrn Edmund Stein scheint es mit der Durchführung der Gewerbeordnung überhaupt nicht genau genommen zu werden. Steht doch da und auch in der Arbeitsordnung der Passus, daß die in Fabriken beschäftigten weiblichen Arbeiter die Arbeit des Sonntags um 5 1/2 Uhr beendigen müssen. Doch davon ist Bestehen derselben keine Spur. Den Arbeiterinnen wurde einfach erwidert: „es bleibe beim Alten“. Die Arbeitsordnung möchte aber in ihren weiteren Teilen kritisch durchgeführt werden, so wünscht es der Herr Chef. Hier wäre die Polizei wahrscheinlich besser am Platze, als in zahllosen für dieselbe langweiligen Versammlungen, um dort die Arbeiter ob ihrer Artigkeit zu beaufsichtigen. — Interessanter dürfte allgemein der Beschluß, der hier vor ungefähr drei Jahren gefaßt wurde, eine Bibliothek für den hiesigen Ortsverein zu gründen. Konnte dieselbe im ersten Jahr auch nur durch freiwillige Bücherspenden gutherziger Kollegen gebildet werden, so wurde doch mit der Zeit eine ständige Einnahme dafür dadurch erzielt, daß die Kollegen privatim beschloßen, ihren Bedarf an Zigarren in Kisten einzukaufen, das Stück mit dem Einzelpreise zu bezahlen und den dadurch erzielten Uberschuß der Bibliotheksstaffe zuzuführen. Dies hat denn auch bewirkt, daß unsere Bibliothek bedeutend angewachsen ist. Augenblicklich zählt sie 260 Bände, darunter

viele Bände der internationalen Arbeiterbibliothek. Kleineren Mitgliedschaften dürfte die Beschaffung einer Bibliothek auf diesem Wege sehr zu empfehlen sein. — Die Agitation unter den hiesigen Nichtverbandsmitgliedern hat wesentliches nicht gezeitigt. Es waren einige Aufnahmen zu verzeichnen, die betreffenden Kollegen wurden jedoch meist arbeitslos und gingen so unserer Mitgliedschaft wieder verloren. Erschwert wird die Agitation wesentlich dadurch, daß viele Nichtverbandsmitglieder sich gar nicht in die Versammlungen trauen, andere sind schon so klug, daß sie dort absolut nichts mehr lernen können, obwohl sie von dem A-B-C der Arbeiterverbindungen noch gar keine Ahnung haben. Es ist allerdings auch besser, ab und zu einmal mit einem freundlichen „Du“ oder mit einer zärtlichen Liebkosung auf der Bude und mit 12 bis 18 Mark wöchentlich bedacht zu werden, als mit seinen Arbeitsbrüdern Hand in Hand dem Ziele zuzustreben: „Freiheit allen Menschenbrüdern“.

Rundschau.

Von Seiten eines Kollegen ist unlängst die Frage zum Vortritt einer Besprechung gewählt worden, warum die Unternehmer lieber eine Lohnerhöhung als eine Verkürzung der Arbeitszeit zugestehen. Einen Beitrag zum Verständnis dieser Erscheinung bringt ein Exempel, das K. Marx im „Kapital“ aufgestellt hat und welches durch die Neue Zeit soeben in Erinnerung gebracht wird. Seiner Klarheit wegen sei es hier angeführt. Es lautet: „Ein Kapitalist, ein Spinner, mietet einen Arbeiter und zahlt ihm 3 Mk. täglich. Der Arbeiter erzeugt in der Stunde einen Wert von 50 Pf. Nach sechs Stunden hat er soviel Wert erzeugt, als seine eigne Arbeitskraft kostete. Aber der Kapitalist läßt ihn länger arbeiten, und was der Arbeiter in dieser Leberzeit schafft, ist Mehrwert, der dem Kapitalisten zufällt. Wie dieser damit umgeht, ob er ihn durch dumme Spekulation verliert, ob und wie viel er davon dem Grundbesitzer, dem Kaufmann usw. ablassen muß, das ist für den Kapitalisten sehr wichtig, den Arbeiter und dessen Ausbeutung dagegen geht es direkt gar nichts an. Unter sonst gleichen Umständen wird der Mehrwert um so größer sein, je länger die tägliche Arbeitszeit. Beträgt sie in unferm Falle 12 Stunden, so erzeugt der Arbeiter 3 Mk. Mehrwert für den Kapitalisten, 2 Mk. bei 10 Stunden, 4 Mk. bei 14 Stunden.“

An Unterstützungsgebern für den Streit der Lithographen und Steindruckern in Brandenburg gingen bis zur Beendigung desselben ein 31083,31 Mark. Den größten Teil dieser Summe haben selbstverständlich die Berufsgenossen der Ausständigen aufgebracht, aber auch die Buchbinder sind häufig verzeichnet, dergleichen finden sich auch nicht-graphische Gewerkschaften mehrfach vor. Von Seiten der Buchdrucker wurden 3163 Mark eingekandt, ein den Verhältnissen entsprechender Betrag. Auch ausländische Buchdrucker sind in den Deputierungen vertreten und zwar die Sektion Amsterdam des Niederländischen Typographenbundes mit 40 Mark.

In Faulmanns Geschichte der Wissenschaften (21. Lieferung) befindet sich auch eine Tafel, der südliche Sternhimmel, aus dem Werke des Astronomen E. Bode „Uranographia“ reproduziert, in welcher die Sternbilder in die Sterngruppen hineingezeichnet sind. Unter diesen hat auch das Sternbild Buchdruckerwerkstätte (Officina typographica) seinen Platz. Der Gelehrte zeichnet in den Umfassen eines Komplexes von Sternen einen Sechseck mit Zenakel, Divisorium und Manuscript, nebenan das Fundament einer Presse mit aufgeklapptem Rahmen, darauf die Farbenreiber, ferner ein Sechseck mit Zunge und zur vollkommeneren Ausstattung im Hintergrund ein aufgeschlagenes Buch und eine Papierrolle. Die Erkennung dieser „himmlichen“ Offizin erfordert jedenfalls eine reiche Phantasie, schon ist es aber immerhin, daß die Astronomen der Kunst Gutenbergs auch im Systeme der Weltkörper ein Denkmal gesetzt haben. Leider ist es uns Bewohnern der nördlichen Halbkugel nicht geboten, das typographische Sternbild in Natur zu bewundern.

Die Messinglinienfabrik von G. Berthold und die Schriftgießerei Gustav Reinhold in Berlin, bereits seit Jahresfrist mit einander verbunden, haben jetzt die gemeinschaftliche Firma G. Berthold, Messinglinienfabrik und Schriftgießerei, angenommen.

Von dem Lesezettel im Reiche des Geistes, illustrierte Geschichte der Wissenschaften, anschaulich dargestellt von K. Faulmann, k. k. Professor, Wien, A. Hartlebens Verlag, liegen weiter die Hefte 21 bis 25 vor. Sie enthalten die Rechtswissenschaft und Medizin im vorigen sowie das Schulwesen, die Sprachwissenschaft, die Naturwissenschaften und die Geographie im jetzigen Jahrhundert. Der ungeheure Stoff, welchen die Wissenschaft der Gegenwart bietet, ist kurz und übersichtlich vorgeführt, ohne daß die Vollständigkeit gelitten hätte. Zahlreiche Abbildungen erläutern den Text. Unter den Beilagen zeichnen sich das Auge nach Sommering und das Ei nach Baer

durch seine Ausführung in Farben aus. Auch die Porträts der hervorragenden Männer der Wissenschaft werden auf einer Tafel geboten. Diese illustrierte Geschichte der Wissenschaften ist von äußerst bildendem Wert. In 30 Lieferungen zu 50 Pf. komplett. — Im Verlage des Vorwärts, Berliner Volksblatt, ist erschienen: Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages zu Köln. 40 Pf. (288 S.) — Gegen den Militarismus und gegen die neuen Steuern. Reichstagsreden von Bebel und Liebknecht. 10 Pf. (56 S.) — Dr. G. Luz, Die Prostitution, ihre Ursachen, ihre Folgen und ihre Bekämpfung. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. 20 Pf. (40 S.)

Zu der Tarifvereinbarung der Wiener Zeitungsetzer ist noch nachzutragen, daß durch eine Neuregelung der Arbeitsweise die Arbeitszeit beträchtlich verkürzt wurde.

Bereine, Sassen usw.

Trotz Entscheidung des preussischen Kammergerichtes finden sich doch noch Behörden, welche den Begriff Politik in Vereinen nach eigenem Ermessen auslegen. So hatte die Polizei in Remscheid und nach dieser Regierungspräsident und Oberpräsident die Ausweisung einer Frau aus einer Versammlung des Metallarbeitervereins als zu Recht geschehen erklärt, weil der Verein sich mit politischen Angelegenheiten beschäftige. Das Oberverwaltungsgericht entschied indessen, daß nur dann eine Erörterung politischer Gegenstände im Sinne des § 8 des preussischen Vereinsgesetzes vorliege, wenn bei ihr das Eintreten der Staatsgewalt, ein Akt der Gesetzgebung gefordert werde.

Die erste Generalversammlung des Vereins deutscher Formner fand in Augsburg vom 26. bis 29. Dezember statt. 22 Delegierte vertraten 56 Jahrestellen. Der Verein besteht seit zwei Jahren und verausgabte in dieser Zeit u. a. für das Vereinsorgan 11462, für Reiseunterstützung 10114, für Verwaltung 4073, für Streiks 1757, für Agitation 1227 Mark. Als zahlende Mitglieder führt die letzte Abrechnung 2782, die Stammtafel 3377 auf. Unter den Formnern und Schmieden wurde ein Abkommen betreffs Verabfolgung von Reisekosten getroffen. Der Beitrag wurde von 15 auf 20 Pf. erhöht, das Eintrittsgeld von 50 auf 30 Pf. herabgesetzt, für Erhebung der Reiseunterstützung die Karenzzeit von 13 auf 26 Wochen erhöht und auf einer Tour nur 1500 Kilometer à 2 Pf. verabfolgt. Eine Arbeitslosenunterstützung kann den am Orte verbleibenden Mitgliedern vom 1. Januar 1895 verabfolgt werden und zwar auf die Dauer von acht Wochen. Wer die volle Unterstützung erhalten hat, der wird erst nach 26 Wochen wieder bezugsberechtigt. Als Sitz des Hauptvorstandes und Ausschusses wurde Lübeck bezw. Hamburg wiedergewählt, die Rechtskommission nach Kiel und die Revisionskommission nach Braunschweig verlegt. Die nächste Generalversammlung findet in drei Jahren statt. Aus den Beschlüssen ergibt man, daß die Formnerorganisation schrittweise aber ernsthaft ausgebaut wird. Es wird ihr Nutzen bringen.

Die Generalversammlung des Verbandes der in Holzbearbeitungsfabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands lehnte den Anschluß an den Holz-Industrieverband ab. Der Sitz des Verbandes bleibt in Bremen, ebenso der des Ausschusses in Berlin. Den in Berlin streitenden Schuhmachern wurden 50 Mark bewilligt. Die nächste Generalversammlung findet Ostern 1895 statt.

Arbeiterbewegung.

Der letzte Streit der Zwider in der Schuhfabrik von Dshgenhirt und Wehrens in Offenbach hat neben dem Siege der streikenden Schuhmacher für die letzteren auch noch einen weiteren beachtenswerten Erfolg gehabt. Die Schuhfabrikanten von Mainz, Frankfurt, Offenbach, Bingen und Alzei hatten nämlich vor einigen Jahren zur „besseren Abweyr“ der Forderungen der Arbeiter einen Ring geschlossen und durch eine Konventionstrafe von 10000 Mk. für den Fall der Nichtbeachtung der Satzungen dieses Bundes die Mitglieder zur Respektierung des gemeinsamen Status gezwungen. Jeder Fabrikant hatte zu diesem Zweck einen Wechsel von 10000 Mk. acceptiert, der im Falle der Nichtbeachtung der Statuten zur Zahlung präsentiert worden wäre. Dieser Ring ist nun durch die letzten Offenbacher Vorkommnisse zerpfunden. Als Ursache ist zu betrachten der Terrorismus, den die großen Fabrikanten gegenüber den kleineren „Kollegen“ übten, was leicht möglich war, weil das Stimmenverhältnis nach der Zahl der Arbeiter ausgebaut wurde. Auch sollen nach und nach einige Fabrikanten es doch nicht mehr für vernünftig gehalten haben, daß, im Falle allzu miserabler Zustände, wie solche bei manchen Fabrikanten herrschten, Differenzen mit den Arbeitern entstanden, alle anderen sich solidarisch erklären mußten.

Der Streit der Hochdrechler in Wien ist nach sechswochentlich Dauer beendet. In der Schuhfabrik Adolf Löwenstein ebendasselbe streikt das Personal infolge Lohnkürzung.

In Northampton, England, streikten 4000 Schuhmacher. Aufsteigend handelt es sich um Abschaffung der Hausarbeit.

Der große Weberstreik in Dineyville N. Y. und die Ausstände in Central Falls und Chornton, die zugleich mit dem erstern begonnen wurden, sind zu Ende. Beteiligt waren gegen 6000 Mann, die zehn Wochen ausarbeiteten, um eine Lohnföhrung zu verhindern, schließlich aber der Not unterlagen. In Danbury Conn. sind seit vier Wochen 5000 Hutmacher ausgesperrt in Verteidigung ihrer Union.

Gefahren.

In Dresden am 21. Dezember der Seher Herm. Pfeife, 47 Jahre alt — Schwindfucht.
In Leipzig am 2. Januar der Seher Georg Philipp August Spindler, 76 Jahre alt.

Briefkasten.

N. in Oldenburg: Erst heute erschienen. — Gebr. B. in Rattowitz: Inserat abgelehnt, weil nicht nach Tarif bezahlt.

Verbandsnachrichten.

Bayern. Der diesjährlge Gautag findet zu Ostern in München statt. Anträge hierzu sind bis längstens 15. Februar an den Gauvorsitzenden Jos. Seiß in München, Lindwurmstraße 24, II, zu senden.
Miedlung-Lübeck. Zu dem am ersten und zweiten Osterfesttage, dem 25. und 26. März, in Lübeck stattfindenden Gautage sind Anträge usw. bis spätestens den 13. Februar an den Vorsitzenden A. Braße in Schwerin i. M., Kl. Moor 1, einzusenden.

Bezirk Düsseldorf. Die erste diesjährlge Bezirksversammlung findet voraussichtlich am 11. Februar in Rheindt statt; wir bitten event. Anträge von

den auswärtigen Mitgliedschaften bis zum 31. Januar an den Vorsitzenden F. Jb. Bähler einzureichen. Die künftige Wohnungsadresse desselben ist: Wilfer-Allee 138, II.

Bezirk Konstanz. Die erste diesjährlge Bezirksversammlung findet Sonntag den 21. Januar, vormittags 9 Uhr, in der Restauration zum Profobill statt, wozu die verehrlichen Mitglieder des Bezirks hiermit freundlichst eingeladen sind. Etwaige Anträge zu obiger Versammlung sind baldigst einzureichen. Die Tagesordnung geht den Mitgliedern noch zu.

Bezirk Landau (Pfalz). Die für den hiesigen Bezirk vorgenommene Neuwahl der Vorstandschäft ergab folgendes Resultat: Friedrich Baumann, Vorsitzender (Kaufmännische Druckerel); Friedrich Schray, Kassierer (Kaufhausgasse 7); Edmund Vosbach, Schriftföhrer; Jos. Blattner und Heinrich Mehöhffer, Beisitzer.

Samm i. W. An Stelle des von seinem Amte zurückgetretenen Vertrauensmannes und Reiseselbverwalters wurde Paul Freymuth (Feidiststr. 26 A. c.) gewählt. Zeit und Ort der Auszahlung bleibt bis auf weiteres wie bisher.

Leipzig. Die Seher Johann Baredi und Franz Karl Gürlich werden aufgefordert, sich im Vereinsbüro binnen acht Tagen zu melden, widrigenfalls Ausschluß erfolgt.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die begehrgte Adresse zu senden):

In Düren der Seher Lambert Bürgerhausen, geb. in Brück (Kr. Erftelen) 1871, ausgel. in Aachen 1889; war schon Mitglied. — F. Wilmß in Aachen, Komphausbadstraße 33.

In Gießen der Seher Paul Riewisch, geb. in Guben, ausgel. das. 1893; war noch nicht Mitglied. — Alwin Andreas, Schulstraße 7.

In Oschersleben der Drucker Christian Eisenhardt, geb. in Utendorf b. Wöblingen 1875, ausgel. in Wöblingen 1893. — Wilh. Schulze in Halberstadt, Lichtengraben 17.

In Regensburg der Maschinenmeister Gustav Reimner, geb. in Regensburg 1876, ausgel. das. 1893; war noch nicht Mitglied. — G. Schülz, H. 184.

In Seiffenrersdorf der Seher Karl Schindler, geb. in Zeidler 1874, ausgel. in Ebersbach 1893; war noch nicht Mitglied. — In Dresden die Seher 1. Arthur Jentsch, geb. in Ramenz 1875, ausgel. das. 1893; 2. Paul Henjes, geb. in Döbeln 1875, ausgel. daselbst 1893; waren noch nicht Mitglieder. — F. Steinbrück in Dresden, Schumannstraße 11, part.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Vonn. Dem auf der Reise befindlichen Mitgliede Friedr. Rothbart (Rheinl.-Westfalen 1335) ist die Hauptb.-Nr. 29981, desgleichen dem Mitgliede Franz Bengler (Rheinl.-Westf. 1579) die Hauptb.-Nr. 29982 in ihre Duitungsbücher einzutragen.

Ludwigshafen a. Rh. Dem Seher Anton Keefß aus Bühl ist sein Buch (Mittelrhein 572) nebst weißer Legitimation zu Verlust gegangen oder gestohlen worden. Daselbe wird hiermit für ungültig erklärt.

München. Der Seher Sebastian Dinauer aus Gelsenfeld (Niederrh.-Westfalen 486) war angeblich 33 Tage in Rosenheim im Krankenhaus. Demselben wird nun hiermit auf Verlangen bestätigt, daß er bei der nächsten Zählstelle, welche er berührt, zum Bezuge von 5 Tagen Reisegeld für diese Krankheitsdauer berechtigt ist, wenn er das Austrittszeugnis des Krankenhauses vorlegt.

☞ Dreizehntens Seite 25 ff., Angebote und Gesuche von Stellen sowie Versammlungs-Anzeigen die Seite 10 ff.

Anzeigen.

☞ Belegnummern 5 ff. — Betrag bei Aufgabe zu entrichten. — Offerten ist Freimarkte beizufügen.

Eine gut erhaltene, gebrauchte, komplette **Buchdruckerei-Einrichtung**

Normalsystem, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Offerten unter C. Z. 64 an Haasenstrin & Vogler, A.-G., Leipzig. [22]

Gebrauchte, noch gut erhaltene **Cylinderdruckpresse**

sobort zu kaufen gesucht. Offerten unter G. H. 100 postlagernd Rodach (Rohburg), erbeten. [15]

Zum baldigsten Eintritte wird gesucht ein solider, tüchtiger, energischer **Schweizerdegen**, welcher dem Personal auch vorzustehen vermag und im Accidenzsach etwas ordentliches leisten kann, ebenso muß derselbe im Zureichten an zwei Augsburger Maschinen gut erfahren sein, so daß demselben die Leitung des Betriebes mit Ruhe anvertraut werden kann.

Dauernde, angenehme Stellung wird zugesichert; süddeutsche Offerten erhalten den Vorzug. Es wollen sich nur solche Herren melden, die den obigen Ansprüchen auch entsprechen können und sind Vorkontingierungen nebst Gehaltsansprüchen zu adressieren an die Josef Steinhäuser'sche Buch- und Accidenzdruckerei, Rempten (Bayern). [26]

Ein Accidenzseher

mit der Flachstereotypie vertraut, gesucht. Stellung dauernd. [31]

Maschinenmeister

findet zum 20. Januar dauernde Stellung in Lorenz Ellwangers Buchdruckerei, Bayreuth. Offerten wollen Gehaltsansprüche und Druckmuster beigefügt werden. [29]

Für Amsterdam

Suche ich einen jüngern Maschinenmeister, welcher im Accidenz- und Zindruck gutes leistet und die Behandlung eines Gasmotors versteht. Gehalt 30 Mk. — Ferner einen ersten Accidenzseher, welcher vertraut mit modernem Satz ist und kalkulierer kann, so daß er eventuell die Faktorstelle erhält. — Eintritt möglichst bis 20. d. M. Offerten mit Zeugnisabschriften — nicht mit Originalen — erbittet

H. Sogendorff, Leipzig. [32]

Ein in allen Sazarten gewandter und tüchtiger

Schriftseher sucht bis zum 20. Januar Stellung. Werte Offerten an P. Schu, Schriftseher, Rappoltzweiler (Elsas), erbeten. [33]

Zwei in allen Sazarten tüchtige Seher wünschen per sofort oder später ihre Stellungen zu verändern. Näufige Balanzen sind m. Angaben näherer Bedingungen unter Chiffre H. B. 23 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.
Ein tüchtiger, selbständiger Maschinenmeister, mit dem Deuser Gasmotor vertr., sucht zum 22. Jan. oder später Kondition. Werte Offerten, unter J. R. 21 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

J. D. Trennert & Sohn
Schriftgießerei und Buchdruck-Ütensilien-Handlung
Altona-Hamburg
liefern kompl. Buchdruckerei-Einrichtungen.
General-Vertreter der
Schnellpr.-Fabrik v. Bohn & Herber
in Würzburg.

Typographia.

Sängerverein Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.

Den Mitgliedern sowie allen Kollegen zur aest. Kenntnisnahme, daß unser Vereinslokal nach **Alte Jakobstraße 75** (Restaurant Volk) verlegt worden ist. Die Abendstunden finden daselbst jeden Freitag Abend von 9 bis 11 Uhr statt. Kollegen, welche dem Verein als aktiv oder passiv beitreten wollen, finden jeder Zeit freundliche Aufnahme.

Gleichzeitig geben wir bekannt, daß unsre

Winter-Partie

Sonntag den 28. Januar stattfindet. Treffpunkt bis 9 1/2 Uhr morgens Bahnhof Westend, Frühstück Ebendauer Bod, Mittag Schildhorn. Bestellungen auf Mittagessen werden bis Freitag den 19. Januar im Vereinslokal oder bis Mittwoch den 24. Januar vom Unterzeichneten entgegengenommen. Gäste willkommen. Der Vorstand.

35] S. A.: Th. Gutz, SW, Mückernstr. 111.

Sonntag-Posen. Geben Sie Nachricht der Mutter. Vater f. Ihre Zustimmung zum Erheben des Sterbegeldes beim Sterbefasse-Kontenverein ist notwendig. [28]

Zur Beachtung! Alle Briefe sind zu adressieren: H. Gsch, Leipzig-Volkmarisdorf, Eisenbahnstr. 92. Postfach Postleistungen: H. Gschel, Leipzig-N., Konstantinstr.

Bezirk Frankfurt a. M. Samstag den 13. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Saale Zum grünen Wald, Alleeheiligenstr. 26b, Monatsversammlung. Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mitteilungen; 2. Beratung und Beschlußfassung über das Bezirksreglement; 3. Abrechnung über die Weihnachtsfeier; 4. Fragelasten; 5. Verschiedenes. [24]

Schriftgießerei.

Meinen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich Ende Dezember 1893 meine Firma **Wilhelm Constabel, Schriftgießerei, Berlin S, Oranienstr. 58**, im Handelsregister habe löschen lassen. Bitte Privatbriefe nach Wilhelmstraße 120 zu senden. [27]

In der Nacht zum Sonntag, am 7. Januar, um 12 1/4 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unser lieber Kollege
Karl Hohmann
im dreissigsten Lebensjahre.
Wir betrauern in dem Verstorbenen einen lebenswürdigen, braven Kollegen und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Berlin, den 8. Januar 1894. [30]
Die Kollegen der Leonhard Simionschen Offizin

Nachruf.

Am 27. Dezember 1893 verschied unser lieber Kollege und Begründer des Vereins, der Maschinenmeister

Johann Martin

im 60. Lebensjahre. Wir betrauern in ihm einen edlen Charakter, der sich durch Biederkeit seiner Gesinnung, Reinheit seiner Gedanken und Aufrichtigkeit seines Handelns unsre Verehrung erworben hatte. Des Entschlafenen selbstlose, aufopfernde Tätigkeit ausserhalb seines Berufes, immer auf Besserung der Lage seiner Mitmenschen hinielend, sichern ihm in weiten Kreisen ein bleibendes Andenken. [34]

Die Mitglieder des Maschinenmeister-Vereins Berliner Buchdrucker.

Durch die Geschäftsstelle des Corr. zu beziehen:
Zuden. Orthogr. Wörterbuch. 1.50 Mk.
Die Zeitung im Buchdruckgewerbe. Von A. Gsch. 1 Mr.
Gutenbergs Erfindung. Beschrieben in 1. Ute nebst Festprotokoll von A. Bäcker. 25 Pf.
Walden und Johannistriebe von Siebenbr. 25 Pf.
Kalandrosop. A.-B. für Jünger und Freunde der schwanzigen Kunst. 80 Pf.
Peter und Wintehafen, von Franz Felschmann. 40 Pf.
Unter Gewerkeverein im Viede. 13 Pf.
Poesie und Leben von A. Weß. 40 Pf.
Des Seher's Flug. Humor.-satir. Vortrag von Ktze. 13 Pf.